Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet und beim Secretair Brandenburg, sowie in der Freyhoff'schen Buchdruckerei zu Nauen angenommen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 30. **Nauen, den 12. April** **1851.**

Amtlicher Theil.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten d. M. sind aus der Baum-Allee des Weges von Lenzke nach Brunne 13 im vorigen Jahre gepflanzte Obstbäume gestohlen worden, und hat das Dominium Lenzke Demjenigen eine Prämie von zehn Thalern zugesichert, welcher den Thäter so ermittelt, daß derselbe zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann.

Nauen, den 11. April 1851.

Der Königliche Landrath
Wolfart.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines neuen Betriebswerkes auf der Pulverfabrik hierselbst sind erforderlich:

1) 110 Klafter Kalkbausteine erster Sorte,
2) 24 Klafter Kalkbausteine zweiter Sorte,
3) 190,000 Stück Rathenower Mauersteine,
4) 10,000 Stück weiße oder gelbe Schlemmsteine,
5) 20,000 Stück ordinäre Mauersteine,
6) 5,700 Kubikfuß gelöschter Kalk,
7) 120 Schachtruthen Mauersand.

Diese sollen im Wege der Submission ausgegeben werden, und ist dazu ein Termin auf

den 30. April cr.

im hiesigen Königlichen Fortifications-Büreau angesetzt, und zwar:

ad 1 und 2	Nachmittags	3	Uhr,
ad 3, 4 und 5	„	4	„
ad 6	„	5	„
ad 7	„	5½	„

Die Bedingungen liegen in dem vorgenannten Fortifications-Büreau zur Einsicht aus. Proben und Offerten werden daselbst, versiegelt und äußerlich entsprechend bezeichnet, bis zur Eröffnung angenommen und die sich Betheiligenden aufgefordert, dem Eröffnungs-Termine pünktlich beizuwohnen.

Spandau, den 10. April 1851.

Königliche Fortification.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Daß das Ministerium in der auswärtigen Politik Fehler begehen könne, wird selbst der entschiedenste Anhänger desselben nicht allein zugeben, sondern er wird auch, wenn nach seiner Ansicht Fehler begangen worden sind, sofern er von Wahrheits- und Vaterlandsliebe erfüllt ist, seine entgegengesetzte Ueberzeugung offen aussprechen, wenn Beruf und Pflicht es von ihm fordern. Aber die Ehre eines Ministers anzugreifen und dessen Handlungsweise durch Unterlegung schändlicher Absichten und durch Verbreitung unverschämter Lügen zu verdächtigen, dazu kann sich nur der verstehen, dem seine eigene Ehre nicht heilig ist. Der Minister-Präsident v. Manteuffel erfährt wegen seiner Politik mannichfache Angriffe, ein großer Theil der Kammer ist mit seinem Auftreten Oestreich gegenüber nicht zufrieden; aber selbst seine offenbaren Gegner in der Kammer haben nur seine Diplomatie, nicht seine Gesinnung getadelt. Das Letztere geschieht indeß von dem Verfasser der Broschüre: „Die Dresdener Conferenzen, mit Urkunden." Darin wird unter Anderm erzählt, „daß der Herr v. Manteuffel am 3. November 1850 eine Note an Oestreich erlassen und nichts, als freie Conferenzen und Einstellung der Rüstungen gefordert habe, und daß die Zurück-

nahme der beiden in Warschau gemachten preußischen Anerbietungen: „Eintritt Gesammtöstreichs" und „Wegfall der Volksvertretung beim Bunde" nur dem Grafen v. Brandenburg zu danken sei; 2) daß der preußische Minister-Präsident noch am Abend des 6. November persönlich dem Herrn v. Prokesch erklärt habe: „Die Mobilmachung sei nur zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beschlossen, Preußen bleibe bei der Anerbietung des 3. November." 3) Daß Herr v. Prokesch am Abend des 9. November in beleidigender Weise seine Pässe verlangt habe und nur durch eine Unterredung mit Sr. Majestät bestimmt worden sei, sein Verlangen zurückzunehmen." Zur Widerlegung dieser falschen Gerüchte und gehässigen Beschuldigungen kann die aus amtlicher Quelle geschöpfte Erklärung gegeben werden:

1) daß in der vom seligen Grafen v. Brandenburg am 3. November an Oestreich erlassenen Note auf den ausdrücklichen Wunsch des Herrn v. Manteuffel noch hinzugesetzt wurde: daß, wenn wider Erwarten eine Verständigung nicht erfolgen sollte, Preußen sich auch an jene Zugeständnisse nicht gebunden achten könne; und 2) daß die oben sub 2 und 3 angeführten Behauptungen erlogen sind. —

Dem Vernehmen nach werden die diesjährigen Kammersitzungen am 10. Mai geschlossen werden. — Der Antrag, die Sitzungen mit Gebet zu eröffnen, wie es in England geschieht, wurde auf den Bericht der Commission von der ersten Kammer abgelehnt. — Nach §. 61 der Verfassung kann von einer Kammer allein Anklage gegen die Minister erhoben werden. Die zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister niedergesetzte Commission hielt es für zweckmäßig, daß eine Anklage der Minister nur von beiden Kammern, als der neben der Krone bestehenden gesetzgebenden Gewalt, ausgehe, und beantragte daher die Abänderung des betreffenden Paragraphen der Verfassung. Der Antrag wurde indeß mit 72 gegen 66 Stimmen verworfen. —

Die **sächsischen** Kammern haben in Uebereinstimmung mit der Regierung beschlossen, für alle aufgehobenen und aufzuhebenden Rechte den 15fachen Betrag der jährlichen Einnahmen aus Staatsmitteln als Entschädigung zu zahlen. —

Der Landtag in **Oldenburg** ist durch großherzogliche Verordnung vertagt worden, weil derselbe den verlangten Zuschuß von 27,000 Thlr. zu Militairzwecken verweigert hat. Wahrscheinlich wird das Ministerium seine Entlassung nehmen und dann die Auflösung des Landtages erfolgen. —

Zu den Kriegsgerichten in **Kassel** wird auf den Antrag des Staats-Ministers Uhden auch preußisches Militair wohl nächstens zugezogen werden. —

Die deutschen Commissarien in **Schleswig-Holstein** treten mit Beharrlichkeit der bundeswidrigen Forderung Dänemark's entgegen, daß in den zu bildenden holsteinschen Contingent national-dänische Officiere aufgenommen werden. Dieser Punkt und die von Dänemark bestimmte Zollgrenze, wodurch das deutsche Interesse verletzt wird, scheint zu neuen Verwickelungen zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark führen zu wollen.

Die Schlacht von Dennewitz.

(Fortsetzung.)

Wie man doch zu Ehren kommen kann! Vier Bataillons, wozu auch das unsrige gehörte, wurden befehligt, eine Batterie zu nehmen. Wir avancirten gerade drauf los, und die andern Bataillons suchten sie in die Flanke zu nehmen und zu umgehen. Schon waren wir so weit, daß die größeren Kartätschenkugeln uns trafen, und es sollte eben das Bajonnett gebraucht und der Sturm gewagt werden, als die andern drei Bataillons zurückgingen, ohne uns von der Veranlassung zu benachrichtigen. Bei uns war die Noth nicht so groß und eine Veranlassung zum Umkehren nicht vorhanden; der Major ließ daher Halt machen und schickte den Adjutanten hin, um zu fragen, ob eine Aenderung in den Bewegungen befohlen sei? Die Zeit bis zu seiner Rückkehr war höchst peinlich. Stille zu stehen im Kartätschenfeuer ist fürchterlich, und ich dachte: vorwärts oder rückwärts, nur um Alles in der Welt nicht diesen Stillstand! Da ließ mich der Feldwebel einen tüchtigen Zug aus seiner Flasche thun, ich glaubte, es sei Schnaps, aber es war Essig; doch hatte dieser Trank die herrliche Wirkung, daß in dem Augenblick das wallende Blut beruhigt ward, ich die absolute Nothwendigkeit des Ausharrens begriff und nunmehr mein Muth, der zu wanken begann, völlig wieder zurückkehrte.

Bald kam der Adjutant wieder und rief schon aus der Ferne: „Zurück! zurück!" — Die andern Bataillons hatten, was wir nicht bemerken konnten, da die Anhöhe, auf welcher die Batterie stand, gerade vor uns war, gesehen, daß hinter derselben Massen von Cavallerie standen, welche nur auf die Verwirrung, welche jedes Mal bei der Bajonnett-Attaque entsteht, warteten, um über uns herzufallen; daher war der Angriff aufgegeben worden.

Wir hatten Colonne nach der Mitte formirt, der Major commandirte: „Kehrt!" und nun verdoppelten die Franzosen ihr Feuer. Der erste und achte Zug, beim Rückzug vorne, fingen an, schneller auszuschreiten; allmählich lös'ten sich die Reihen, und es schien eine Flucht werden zu wollen. Da sprengte der Adjutant vor, hieb einem Ausreißer über den Kopf, dem andern über das Gesicht, die Officiere unterstützten ihn, die Ausreißer wurden zum Stehen gebracht und die Glieder geschlossen. Der Major rief: „Front!" Wir wandten dem Feinde wieder das Gesicht zu, und die aufgelös'ten beiden Züge wurden wieder herangetrieben und geordnet. „Ich will euch das Ausreißen anstreichen, ihr Memmen!" rief der Major; „rechts und links deployirt! Hautboisten! den Dessauer Marsch!" — (Ich hörte nur die große Trommel und eine Clarinette, den Uebrigen schien das Pfeifen schon vergangen zu sein.) „Parademarsch!" donnerte der Major weiter und ließ das Bataillon trotz des Kartätschenfeuers im Paradeschritt mit angezogenem Gewehr, nach der Melodie des Dessauer Marsches, wieder auf den Feind avanciren, und ich habe es nie schöner gerichtet, mit festerem Tritt avanciren gesehen, als dieses Mal.

Ein General bemerkte es; es mußte auffallen, ein Bataillon allein auf den Feind im Paradeschritt losgehen zu sehen; er schickte daher einen Adjutanten ab, um zu fragen, was dies zu bedeuten habe? — „Ich exerciere mein Bataillon im Feuer!"

war die Antwort des Majors. — Nachdem er die Leute noch mit einigen nicht schmeichelhaften Ehrentiteln beglückt hatte und die Züchtigung ihm genügend schien, commandirte er wieder: „Colonne nach der Mitte kehrt!" — brummte noch viel von feigen Memmen u. s. w. und fragte: „Wollt Ihr Hundsvötter noch einmal rasch austreten?" aber Keinem fiel es ein.

Am folgenden Tage bei der Parole, als die Truppen ihr Lob für ihr Benehmen in der Schlacht von den Generälen erhielten, ward es als eine Auszeichnung bemerkt und hoch angerechnet, daß das pommersche Landwehr-Bataillon im Paradeschritt und im Kartätschenfeuer auf den Feind mit ausgezeichneter Haltung avancirt wäre. — Ja, dachten wir, wenn Ihr nur wüßtet, was vorangegangen und daß dies unsere Strafe war, Ihr würdet uns nicht so loben! Indeß hatten wir die Ehre fort und sonnten uns in deren Strahl. —

Der Major war ein Mann von seltener Ruhe und Gleichmuth im Feuer. Eine Kartätschenkugel nahm seinem Falben den Unterkiefer fort, so daß das Gebiß zerschmettert war; das Pferd machte einen fürchterlichen Bogensatz und stand dann, zitternd vor Schmerz. Der Major sprang ab, sah die Wirkung des Schusses, zog ruhig das Pistol aus dem Sattel, hielt es dem Falben in das Ohr und drückte mit den Worten: „Gute Nacht, Falber!" los. Mit eben dem Gleichmuthe rief er seinem Burschen: „Bring' mir den Schwarzen her!" und der Vorfall war vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der deutschen Einwanderer in New-York.

(Fortsetzung des in Nr. 27 abgebrochenen Artikels: „Auswanderungs-Angelegenheit.")

Die zunehmende Einwanderung in die vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat in den großen Hafenplätzen daselbst eine große Zahl von Speculationen hervorgerufen, welche sämmtlich auf die Ausbeutung der Einwanderer abzielen. Außer den unzähligen Gast- und Logierhäusern, Nachweisungs-, Transport-, Commissions-Büreau's 2c. leben jetzt ungefähr 30,000 Menschen in New-York allein lediglich von dem gegen die Einwanderer verübten Schwindel und Betruge.

Diese haben sich eine förmliche Organisation gegeben, so daß die verschiedenen philantropischen Gesellschaften, welche sich zum Schutze ihrer ankommenden Landsleute gebildet haben, sich fast außer Stande befinden, ihrem Berufe nachzukommen.

Die Regierung in Nord-Amerika ist nicht im Stande, diesem Unfug zu steuern, da die dortigen freien Institutionen ein gewaltsames Einschreiten verbieten. Noch viel weniger kann der Einzelne hiergegen auftreten. Ist er Nord-Amerikaner oder Bürger der vereinigten Staaten, so würde er sein Leben gefährdet sehen, wenn er jenen Gaunern ihren Verdienst schmälern wollte; ist er Einwanderer und geht er nicht sehr vorsichtig zu Werke, so wird er mit Gewalt nach jenen Schwindel-Büreau's geschleppt, wo ihm die unvortheilhaftesten Abkommen für Wohnung, Transport 2c. aufgedrängt werden. Derjenige, welcher, durch Schaden klug gemacht, seine Landsleute etwa warnen möchte, verstummt, weil er sofortiger Mißhandlungen sicher sein kann.

Nur ein Mittel giebt es gegen diese Mißbräuche, nämlich: Belehrung und Aufklärung der Auswanderer im **Mutterlande**.

Mit Rücksicht hierauf sieht der unterzeichnete Verwaltungs-Rath sich veranlaßt, eine Rede des Herrn Cook in New-York *) abdrucken zu lassen, welche eine treue Schilderung jener Mißbräuche enthält. Dieselbe lautet:

„Vor Kurzem war ich im Westen und erkundigte mich dort sorgfältig nach dem Zustande der deutschen eingewanderten Bevölkerung. Da sagte man mir allenthalben, die Einwanderer würden bei ihrer Ankunft in New-York zum großen Theile so schändlich betrogen, daß ihrer viele New-York verfluchten und die meisten nur mit Unwillen und Entrüstung von der dort erlittenen Behandlung sprächen. Hierher zurückgekehrt, ging ich hin in diejenige Gegend unserer Stadt, wo diese Greuel vorfallen. Es ist vor Allem der untere Theil von Washington- und Greenwich-Straße, nebst den sie durchschneidenden Querstraßen. Schon die Schilder über den Häusern zeigen an, daß hier die Residenz des Betruges und der Lüge ist. Sie machen den armen Einwanderer glauben, er habe das Büreau einer „Einwanderungs-Gesellschaft," einer „Gesellschaft zum Schutze deutscher Einwanderer" 2c. vor sich, während es blos ein kaufmännisches Geschäft zur Beförderung der Einwanderer in's Innere, ein Passage-Büreau ist. Sie machen ihn durch Hinmalung von Eisenbahnwagen glauben, er werde schnell und leicht befördert werden, während es drinnen darauf abgesehen ist, ihn auf einem elenden Kanalboote langsam, beschwerlich und unter großen Erpressungen fortzuschaffen. Ich sprach mehrere Männer, die seit Jahren mit der ganzen Sache bekannt sind, und was ich vernahm, war der Art, daß es einen Schrei des Entsetzens aus jeder fühlenden Brust hervorrufen sollte. Hier nur Einiges davon.

Ein Schiff wird in der Ferne sichtbar, von Bremen oder Antwerpen herkommend. Es naht Sandy Hook und wird bald in unsere Bai hineinfahren. Mehrere hundert Einwanderer befinden sich am Bord. In ihrem stillen heimathlichen Dörfchen, fern im Innern Deutschlands, haben sie von Amerika gehört. Man hat ihnen gesagt, gutes, fruchtbares Land sei um einen geringen Preis hier zu kaufen und die Bewohner erfreuten sich freier bürgerlicher Einrichtungen und des durch keine Staatsgewalt gehemmten, freien Waltens des Christenthums. Ihre Hoffnungen sind durch die lange Seereise nur noch mehr gehoben. Sie freuen sich, dem engen Schiffsraum zu entfliehen und das Land ihrer Sehnsucht zu betreten.

Indem das Schiff unsere Bai hinauffährt, sehen sie die schönen Landhäuser mit den lieblichen Anlagen umher, sehen überall ein reges Treiben mit allen Zeichen des Wohlstandes, sehen in der Ferne die Kirchthürme von New-York herüberwinken — und finden ihre Erwartung bestätigt, daß sie nach einem herrlichen, blühenden Lande gekommen seien. Siehe! da fährt ein Dampf-

---

*) Diese Rede, gehalten von dem Secretair der amerikanischen Tractats-Gesellschaft, Herrn R. S. Cook, am 18. December 1850 auf Broadway, ist aus dem Magazin für die Literatur des Auslandes Nr. 25 vom 27. Februar 1851 entnommen.

boot zu ihnen heran; Männer entsteigen ihm, die ihre Sprache reden. In den wohlbekannten Lauten der deutschen Muttersprache begrüßen sie ihre ankommenden Landsleute und verheißen ihnen, auf's Beste für sie zu sorgen, ihnen eine schnelle, bequeme und wohlfeile Reise nach dem Westen zu verschaffen. Die Ankömmlinge, arglos, mit den Künsten des Betruges nicht vertraut, schenken ihnen Glauben und schließen, noch ehe sie landen, den Reise-Contract ab. Manche vielleicht weigern sich, darauf einzugehen. Aber siehe! indem sie landen, springen wiederum Männer auf ihr Schiff und reden ihnen zu, doch mitzukommen auf ein Passage-Büreau (forwarding-office), um sich Reise-Billets (tickets) zu kaufen. Weigern sich die Einwanderer noch immer, so nimmt der Eine dieses Kind, der Andere ein anderes Kind an den Arm; damit gehen sie voraus, und die erschrockenen und verwirrten Aeltern — folgen ihnen endlich nach, wie ein Schaf dem Metzger nachfolgt! Oder sei es auch, daß die Einwanderer glücklich in ein Gasthaus gelangen, ohne bereits verkauft zu sein, so räth hier der Wirth, nachdem sie sich kaum ein wenig erquickt und erholt haben, ihnen an, sich ja alsbald eine gute Reisegelegenheit zu sichern. Unter dem Schein der Gefälligkeit und Dienstbeflissenheit führt er sie zu einem Büreau, mit dem er in Verbindung steht und wo ihm ein bedeutender Antheil am Gewinn bereits zugesichert ist.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In der öffentlichen Danksagung des Herrn Majors v. Valentini in Nr. 28 des Kreisblattes findet sich das Dorf Brunne nicht mit aufgeführt. Da diese Unterlassung jedoch nur durch einen Schreibfehler herbeigeführt worden, so ist jene Danksagung auch auf die genannte Ortschaft in gleicher Weise zu beziehen. Die Red.

Anzeigen.

Der landwirthschaftliche Verein zu Nauen versammelt sich am Dienstag den 15. April cr., Nachmittags 4 Uhr. Der Vorstand.

Aechte Haar-Tinctur
von
Price & Comp. in London

aus dem Depot des Königl. Hoflieferanten **Lohsé** in Berlin.

Dieses Haarmittel (**Aqua mellis** genannt) ist ausgezeichnet in seinen Wirkungen, nicht nur hinsichtlich der Verschönerung und des Wachsthums der Haare, sondern auch wegen der ihm beiwohnenden Kraft, dieselben **vor dem frühzeitigen Grauwerden** zu schützen. Außerdem dient es dazu, die Schinnen und Schuppen vom Kopfe zu entfernen und das Haar sanft und geschmeidig zu machen, sowie es auch gegen Kopfschmerz vom besten Erfolge ist.

Preis mit Gebrauchs-Anweisung **15 Sgr.** bei dem Barbier **W. Liebert** in Nauen.

Schöner Buchsbaum ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes in Nauen, am Markt Nr. 309.

Ein Wispel gute Nieren-Kartoffeln, à Scheffel 20 Sgr., sind zu haben bei **Maaß sen.** in Neukammer.

Einige Scheffel gute Kocherbsen, als Saaterbsen zu empfehlen, sind zu haben beim Schneidermeister Schulz in Nauen, auf dem Berg Nr. 23.

Zwei junge frischmilchende Kühe sind zu verkaufen beim Nadlermeister **Junker** in Nauen.

Eine Brieftasche, worin sich 10 meist ausländische Cassenanweisungen und mehrere Quittungen befanden, ist am Mittwoch den 9ten d. M. muthmaßlich auf dem Wege von der Dampfmahlmühle vor dem Brandenburger Thore bei Potsdam bis nach Nauen von einem meiner Leute verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Brieftasche nebst Inhalt gegen 3 Thlr. Belohnung bei Maaß s. in Neukammer unweit Nauen abzugeben.

Kirchliche Nachrichten.

Vom **1. März** bis **10. April** 1851 wurden **in Nauen**

Geboren u. getauft: 8 Knaben, 5 Mädchen, im Ganzen 13 Kinder.

Gestorben: 10 Personen männlichen und 13 weiblichen Geschlechts, zusammen 23 Personen, nämlich: 1) Frau Rentier Borchmann geb. Baumgarten, 57 J. 5 M. 4 T., Unterleibsschwindsucht. 2) Marie Louise Mathilde Thöns, Tochter eines Maurerges., 9 J. 3 M. 16 T., Scharlachfieber. 3) Jungfrau Marie Sophie Reckien, Ackerbürgerstochter, 14 J. 11 M. 23 T., Nervenfieber. 4) Altsitzers-Wittwe Henckel geb. Miericke, 61 J. 10 M., Schlagfluß. 5) Minna Auguste Emilie Thöns, Tochter eines Maurerges., 7 J. 4 M. 14 T., Scharlachfieber u. Bräune. 6) Herr Paul Franz Phil. Theod. Krüger, Seminarist, 20 J. 20 T., Brustverschleimung. 7) Frau Seehaus geb. Pläne, Wittwe eines Tischlermstrs., 83 J. 2 M. 5 T., Altersschwäche. 8) Carl Alb. Marle, Sohn eines Schmiedemstrs., 1 J. 3 M. 25 T., Scharlachfieber. 9) Wilh. Carl Alb. Schley, Sohn eines Schuhmachermeisters, 1 J. 2 M. 9 T., Halsbräune. 10) Ernst Wilh. Alb. Temnitz, S. eines Pantoffelmachermeisters, 9 M. 8 T., Frieseln. 11) Auguste Louise Wilhelmine Hirth, Lehrerstochter, 11 J. 8 M. 1 T., Scharlach und Nervenfieber. 12) Louis Wilh. Jänicke, S. eines Schuhmachermstrs., 2 J. 6 T., Scharlachfieber. 13) Die unverehel. Carol. Rieder, T. eines Grenadiers, 72 J., Altersschwäche. 14) Bedientenwittwe Lehmann geb. Schönefeld, 72 J., Altersschwäche. 15) Invalidenwittwe Libera geb. Leow, 79 J. 7 M. 13 T., Altersschwäche. 16) Herr Ernst Gottlieb Pausewein, Bürger und Zimmerges., 68 J., Altersschw. 17) Hermine Louise Wilhelmine Stolle, Großbürgerstochter, 10 M. 23 T., Stickhusten. 18) Pauline Friederike Wilhelmine Ahl, T. eines Bürgers u. Arbeitsmannes, 5 M. 26 T., Scharlachfieber und Bräune. 19) Juliane Pauline Auguste Borchert, Tochter eines Dammsetzers, 9 M. 12 T. 20) Herr Christ. Friedr. Köppke, Bürger und Stellmacher, 54 J. 10 M. 12 T., Brustkrankheit. 21) Pastow, ungetaufter Sohn eines Executors, 1 Stunde, Schwäche. 22) Heinr. Carl Möhr, S. eines Arbeitsm., 2 J. 9 M. 26 T., Scharlachfieber. 23) Joh. Friedr. Niemet, S. eines Maurerges., 5 J. 5 M. 24 T., Scharlachfieber.

Getraut: 8 Paare, nämlich: 1) Herr Ackerbürger Carl Fr. Wilh. Reye mit Jungfr. Christiane Marie Sophie Grünefeldt. 2) Dienstknecht Aug. Wilh. Ene in Neukammer mit Frau Marie Caroline Louise Engel geb. Pasch. 3) Herr Bürger und Porzellanmaler Friedr. Wilh. Kraatz mit Jungfr. Emilie Marie Mathilde Schäfer. 4) Maurerges. Carl Fr. Gottwalt mit Frau Marie Sophie Juliane Catharine Driesner geb. Hoffmann. 5) Herr Großbürger Christ. Fr. Kraatz mit Jungfrau Carol. Friederike Albertine Grünefeldt. 6) Herr Mühlenbesitzer Joh. Andreas Krause mit Jungfrau Carol. Louise Sophie Berstorf. 7) Herr Bürger und Kürschnermeister Joachim Fr. Finke mit Jungfrau Sophie Friederike Pauline Heintz. 8) Herr Großbürger Friedrich Wilh. Rudloff mit Jungfrau Marie Sophie Bree.

Spandau.

Am Sonntage Palmarum predigen in der

St. Nicolai-Kirche:

früh: Herr Candidat Preiß.
Vormittag: Herr Oberprediger Guthcke.
Nachmittag: Einsegnung der Confirmanden. Predigt: Herr Prediger Petzold; Einsegnungsrede: Herr Oberpred. Guthcke.

St. Johannis-Kirche:

Vormitt.: Einsegnung der Confirmanden. Predigt: Hr. Pred. Kirchner.

Strafanstalts-Kirche:

Vor- und Nachmittag: Herr Prediger Czilsky.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen des bevorstehenden Charfreitages die am 19. April erscheinende Nummer des Kreisblattes bereits am Donnerstag Mittag geschlossen wird, bis wohin daher etwaige Inserate für die gedachte Kreisblatts-Nummer spätestens eingehen müssen. Die Redaction.

Redacteur: Brandenburg in Nauen. — Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Nauen.